



Grauslich verwüstet: Der Wald im Wetterau- und Vogelsbergkreis. Hier ein fast komplett zerstörter Buchenbestand am Lachenberg bei Bobenhausen I. Zusätzliches Problem hier: Eine natürliche Verjüngung war bislang nicht möglich, weil die Keimlinge im versäuerten Boden absterben. Keine Bäume – der Wald beginnt bei Null. Bild: Hoeppe

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald fordert nach Windbrüchen Soforthilfe

SDW-Sprecherin: Geld, auch wenn Wald kein Wahlkampfthema – Appell an Vereine

Büdingen/Nidda/Schotten (kh). „Wenn 250 Millionen Mark vom Land Hessen für unsere thüringischen Nachbarn zur Verfügung stehen, so sollte für den gebeutelten hessischen Wald das gleiche gelten und die entsprechenden Millionen bereit gestellt werden.“ Diese Meinung hat die Pressesprecherin der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Oberhessen (SDW), Sylke Emmermann aus Schotten, gegenüber dem KA vertreten. Der finanzielle Schaden nach der Windwurfkatastrophe, bei der nach ersten Schätzungen in Hessen acht Millionen (!) Festmeter Holz fielen, soll sich auf rund eine Milliarde Mark belaufen.

Die Orkane im Januar und Februar dieses Jahres hätten gerade im Bereich der östlichen Wetterau und dem Vogelsberg gezeigt, wie angeschlagen der so oft als stabilstes Ökosystem gepriesene Wald wirklich sei, sagte Sylke Emmermann stellvertretend unter anderem für die SDW-Bezirksverbände Friedberg und Büdingen, die Ortsverbände Nidda, Schotten und Glauburg sowie die Deutsche Waldjugend Büdingen, Nidda und Schotten. „Die Schäden in den Wäldern sind unbeschreiblich.“ Nicht zuletzt stünden viele Forstleute plötzlich vor einem Trümmerhaufen, der noch vor einem Vierteljahr ihr Lebenswerk bedeutete – und das von mehreren vorausgegangenen Forst-Generationen, wie man wohl hinzufügen muß.

Getroffen habe es nicht nur die häufig als anfällig verpönte Fichte, sondern auch Buchen, Eichen, Lärchen und

Kiefern aller Altersstufen, betonte die SDW-Sprecherin. Alle Theorien vom besser ausgeprägten Wurzelwerk der Laubbaumarten seien (auch vor dem Hintergrund des durch Schadstoffe stark vorgeschädigten Waldes) über den Haufen geworfen worden. Während die Wissenschaft nun gefordert sei, weiterhin Ursachenforschung zu betreiben, bliebe den Forstleuten und Waldbesitzern vor Ort nur Aufräumarbeiten und Reparaturen. Die finanziellen Schäden gingen in die Milliarden, Gemeinden und Privatwaldbesitzer stünden vor schwierigen Aufgaben. Hinzu kommen ökologische Schäden, die nach Angaben der SDW-Oberhessen nahezu irreparabel sind. Die SDW verlangt daher ein Soforthilfeprogramm für den Wald und fordern die verantwortlichen Politiker auf, sich über die Problematik mit gleichem Einsatz und gleicher Euphorie einzu-

setzen, wie es derzeit in der Deutschlandpolitik getan werde – auch wenn es die Waldschäden nie zum Wahlkampfthema bringen würden. „Leider,“ so Sylke Emmermann, „treffen hier nahezu zeitgleich zwei völlig unterschiedliche Probleme aufeinander, die es zu bewältigen gilt.“

Nach Meinung der SDW müssen nun alle verfügbaren Kräfte eingesetzt werden, auch um die Katastrophe im Laufe der Jahre durch Folgeschäden wie der Befall durch Borkenkäfer nicht noch größer werden zu lassen. Auch die Schutzgemeinschaft selbst sei gefordert, aktiv zu werden. Solche Einsätze habe es schon öfters gegeben – beispielsweise zusammen mit der Waldjugend nach der Brandkatastrophe 1974 in Niedersachsen.

Wenn im Laufe der Jahres das Nutzholz auf den Sturmflächen aufgearbeitet sei, gebe es für freiwillige Helfer genügend Tätigkeitsfelder. Angesprochen seien hier insbesondere die Naturschutzvereine. Beispiele seien hier die Reisigbeseitigung, das Abholen von Bruchholz als Brennholz oder sogar die Wiederaufforstung. Auch Ortenbergs Bürgermeister Otto Emrich hatte kürzlich alle Vereine zur Mithilfe im Wald aufgefordert.